

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 227 (1948)

Artikel: "Hoch vom Säntis an, wo der Aar noch haust!"

Autor: Kobler, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

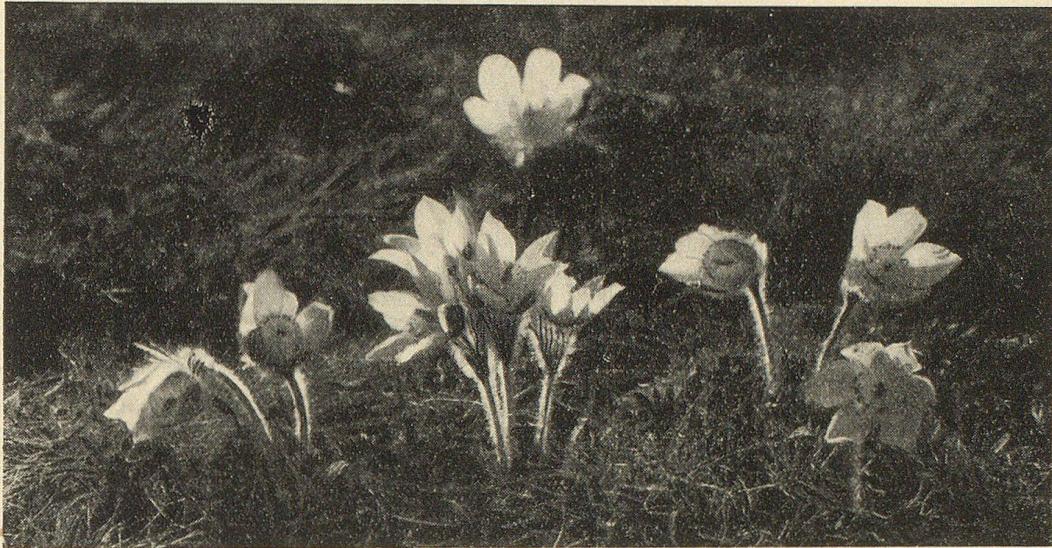
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bellis-Anemone im Frühling

„Hoch vom Säntis an, wo der Aar noch haust!“

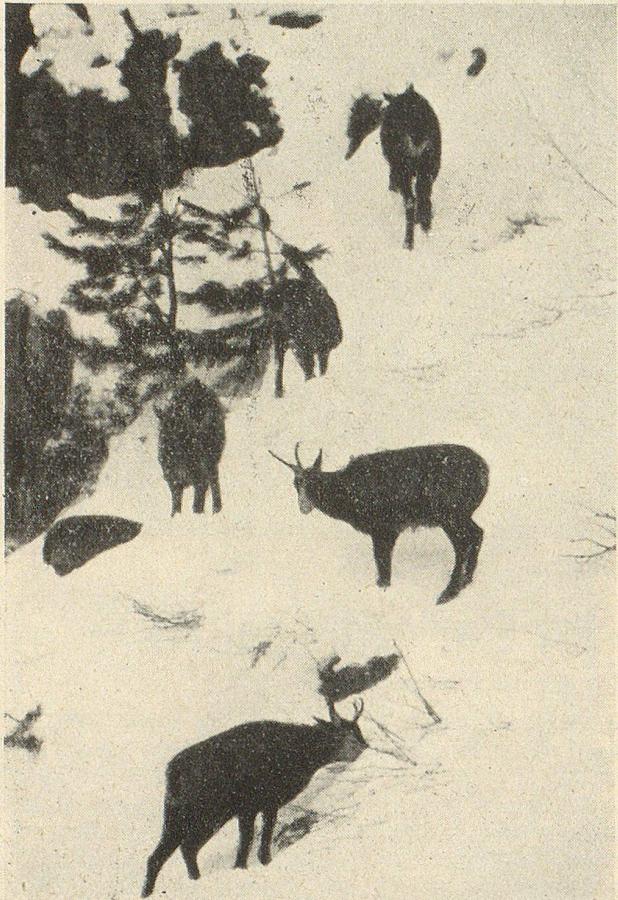
Von Dr. Bernhard Kobler, St. Gallen (Photos B. Schocher, Pontresina)

Als es noch dunkelte, stiegen wir auf den hohen Säntis, um den Sonnenaufgang zu erleben. Allmählich fängt es an zu dämmern. Im fernen Osten, weit hinter den italienischen Bergen, hellt es langsam auf. Auf einmal blitzten die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne in den lichten Morgenhimme hinein. In wunderbarer Schönheit rollt jetzt die goldene Kugel heraus. Der Tag bricht an. Tief unter uns wird die gewaltige Rheinebene sichtbar. Ein Dorf nach dem andern erwacht, und wie eine mächtige Silberschlange wälzt sich der Rhein dem Bodensee zu. Höher und höher steigt die Sonne. Mit ihrem wohlzuenden Licht erfüllt sie die noch im Dämmer-schein liegende Welt. Ob des gewaltigen Ereignisses sind wir alle stumm, bis endlich einer ausruft: „Herrgott! Ist die Welt doch schön!“ Im klaren Morgenlicht leuchten nah und fern allerhand Bergspitzen auf. Es erscheinen grüne Alpenweiden mit grasendem Vieh, und weiß Gott wie hoch oben klettert ein Rudel schneeweisser Bergziegen einen steilen Abhang empor. Allmählich steigt unsere kleine Gesellschaft gegen das Toggenburg hinab. „Eug Vater! Dort graßen Gemsen!“ ruft der größere Bub, der schon oft in den Bergen war. Alle Augen richteten sich auf die Grattiere. Lange schauen wir ihnen zu, denn wilde Gemsen sieht man im Gebirge nicht immer. „Schade, daß es im Alpstein noch kein Steinwild hat“, jammert der Bub. „Gell Vater! Der Wildpark Peter und Paul St. Gallen könnte gewiß einmal ein Pärlein aussetzen.“ – Vielleicht sehen wir heute noch ein paar Murmeltiere“, tröstete der Vater. „Sie sind im Alpstein leider nur noch in kleiner Zahl vorhanden. Jäger und Wilderer haben sie fast ganz ausgerottet. Jetzt aber darf man sie nicht mehr schießen.“ Wir steigen weiter ab. Da rast plötzlich ein ganzer Schwarm Bergsfinken durch die Luft. Zwei mächtige Kolkraben flattern über einen tiefen Abgrund. Die lusti-

gen Bergdohlen sind auch schon wach. Diese drolligen Vögel mit gelben Schnäbeln und gelben Füßen sind schon lange munter und suchen Futter. Als Flugkünstler ersten Ranges führen sie Sturzflüge schon seit Jahrtausenden aus, während der Mensch diese Flugart erst wenige Jahrzehnte kennt. Den verwegenen Flugkünsten der Bergdohlen zuzuschauen, bereitet viel Spaß. Die frechen Vögel steigen hoch in die Luft, ziehen dann die Flügel an, lassen sich in die schaurige Tiefe stürzen, um sich im letzten Augenblick vor dem Aufschlagen wieder in die Luft zu erheben, als ob nichts geschehen wäre. Die hübsche Alpenkrähe mit rotem Schnabel und roten Beinen kommt im Alpstein leider nicht mehr vor.

Schon lange hocken wir gemütlich auf einem Felsköpflein und schauen in die Tiefe hinab. Da auf einmal schwebt in der Höhe ein mächtiger dunkler Flieger einher. „Ein Adler! Ein Adler!“ tönt es aus aller Mund. In göttlicher Ruhe und Schönheit kreist der König der Lüfte ein paar Mal über uns und schwebt dann lange, lange über Berg und Tal, ohne einen einzigen Flügelschlag, in die Glarnerberge hinüber. Stumm blicken wir alle dem gewaltigen Flieger nach, den wir nur bewundern und bestaunen können. „Gemsen, Murmeltiere und die herrlichen Alpenblumen sind ja wunderschön. Das Großartigste im Hochgebirge ist aber doch der Adler!“ behauptete der Vater.

„Es gibt weit und breit keinen schöneren und dankbareren Berg als den Alpstein“, meinte der Vetter. „Hohe Berge, eine Fernsicht bis in die Berneralpen hinein und hinab nach Italien. Gemsen, Rehe, Murmeltiere und Schneehasen und was geradezu großartig ist, noch drei Steinadler! Dazu noch eine herrliche Alpenblumenwelt!“ Von allen Seiten her ist der Alpstein leicht besteigbar, da gute Straßen und Bahnen bis an seinen Fuß herführen. Gar manchen Berg- und Naturfreund



Gemsen auf der Suche nach Futter im Winterschnee

trägt die Säntisschwebebahn von der Schwägalp in die großartige Hochgebirgswelt hinauf, dem der Aufstieg zu Fuß aus allerhand Gründen unmöglich wäre. Heute liegt die Möglichkeit vor, vom Bodensee her in wenigen Stunden mittels Bahn, Autos und der Schwebebahn auf den hohen Säntis zu gelangen, also mitten in ein Gebiet mit Adlern, Gemsen, Murmeltieren und einer Hochgebirgsflora mit Edelweiß, roten Alpenrosen, blauen Enzianen und Silberdisteln. Die schönsten Alpenblumen gibt es auf der Alp Siegel, im Fählen und auf dem Meßmer.

Zur Erhaltung des Hochwildes im Alpstein besteht schon seit langer Zeit der eidgenössische Jagdbannbezirk Säntis. Er zieht sich vom Kronberg bis zur Kammhalde und Säntispitze hinauf auf äuerrhodischem Gebiete, während der innerrhodische Teil von der Säntispitze über Meglisalp, Seealp, hinüber bis zum Leuenfall und Kronberg hinauf reicht. Wie die Wildhüter berichten, ist der Bestand an Haar- und Federvild zwar reich an Arten, während der Wildbestand an Tieren in den letzten Jahren merkbar abgenommen hat. Es hängt das mit den militärischen Schießübungen im Schwägalpgebiete zusammen. Der Schießbetrieb und die vielen Skifahrer vertrieben die Gemsen zu einem schönen Teile in das benachbarte Toggenburg hinüber in die heute 600 bis 700 Gemsen zählende Revierjagd in den Churfürsten.

Während auf Äuerrhoden kaum mehr ein Dutzend Gemstiere und einige Rehe an der Kammhalde dann und wann gesehen werden, beobachteten die Wildhüter im innerrhodischen Teile an der Hängeten zu verschiedenen Malen Gemsrudel von rund einhundert Dieren.

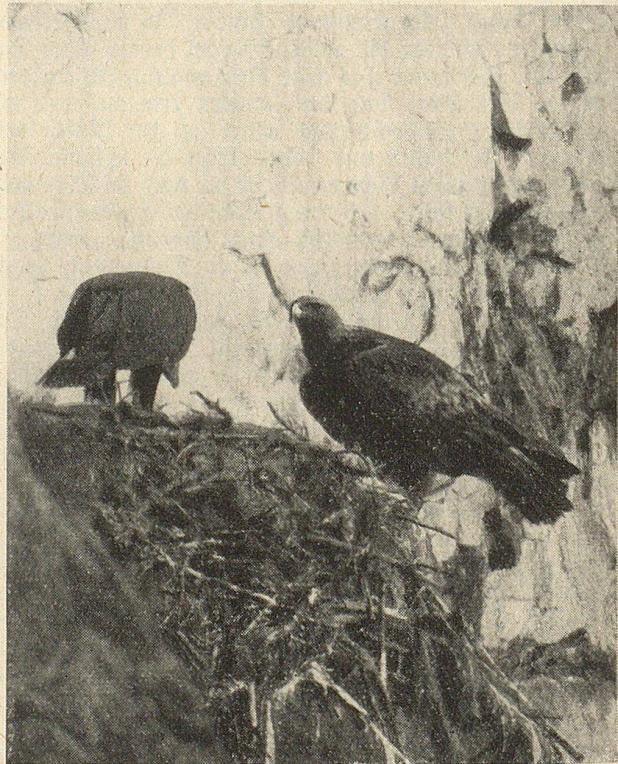
Die seinerzeit von einem st. gallischen Naturfreund eingefesteten Sittahirsche sind im Schongebiet Säntis noch in ordentlicher Zahl vorhanden. Sie entwickeln sich körperlich aber nicht gut, da ihnen Klima und Bodenbeschaffenheit offenbar nicht zusagen.

Murmeltiere gibt es im Gebiete von Äuerrhoden leider keine mehr, aber in der angrenzenden St. Galler Revierjagd auf der Tiefwies. Der Kanton Appenzell-I. Rh. erließ ein Abschussverbot für Murmeltiere, die seither wieder zunehmen.

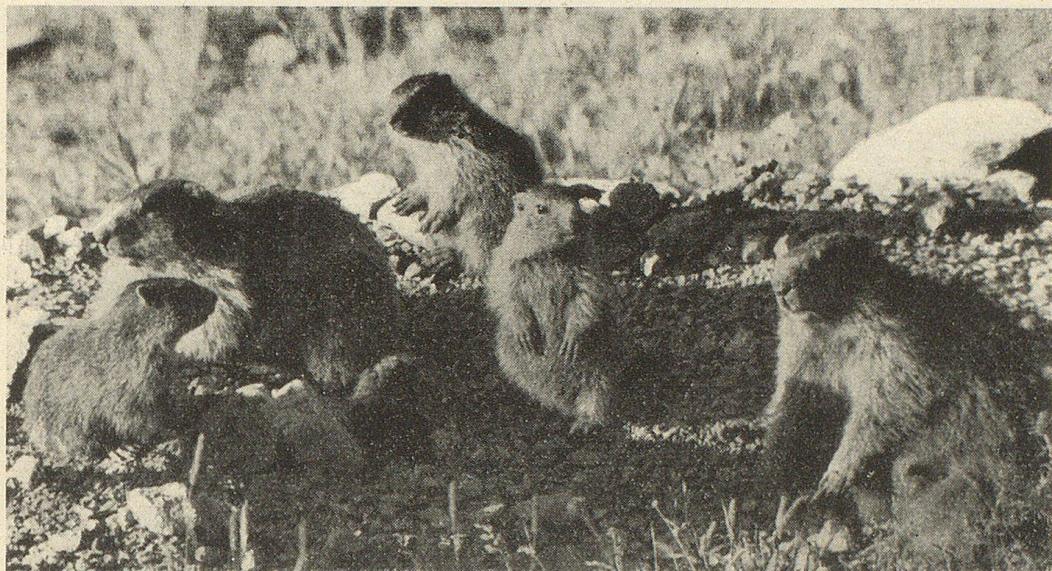
Gewöhnliche braune Berghasen und den Winter über weiße Schneehasen birgt der Freiberg Säntis noch in guter Zahl.

Etwas besonders Schönes im Hochgebirge bilden die Berghühner. Urvild, Birkwild, sowie auch Schneehühner, Steinhühner und Haselhühner trifft man mehr oder weniger im gesamten Alpsteingebirge an. In Haslen, in Gonten, im Forst und in der Feusen leben Rebhühner. Schneehühner sählen die Wildhüter auf dem Meßmer, in Meglisalp, in Fählen, auf der Alp Siegel und im Bösel. Birkwild gibt es auf dem Kronberg und auf Feusen.

An der hohen Wand der Alp Siegel horstet der Adler. Im vorletzten Jahr brütete das Adlerpaar einen jungen



Männlicher Steinadler (rechts), mit ausgewachsenem Jungen im Horst



Murmeltierfamilie, Vater, Mutter und drei Junge im Schein der Morgensonne

aus. Im Alpstein leben heute drei Adler, in den Grauen Hörnern auf st. gallischem Hoheitsgebiete deren vier. Die dem Alpstein eng angelassenen Churfürsten sind ständig von zwei Adlerpaaren bewohnt. Neueste gründliche Untersuchungen und Prüfungen sag. Adler-schäden ergaben, daß diese niemals so groß und umfangreich bewertet werden müssen, wie einzelne schießlustige Jäger und fahrlässige Schafhirten der Allgemeinheit zum Vortrage bringen. Leider ist der stolze Adler im Bundesgesetz für Jagd- und Vogelschutz nicht geschützt. Trotzdem die St. Galler und Appenzeller Jäger - Hut ab vor ihnen - unsere letzten Steinadler bisher schonten, sollte er von den Regierungen der Kantone Appenzell und St. Gallen sofort unter Schutz gestellt werden, wie es die Kantone Schwyz, Bern, Freiburg und Waadt neuestens verfügten.

Die früher so reichhaltige Blumenwelt nimmt im Alpstein zum Bedauern aller Bergfreunde und der Bergbewohner selbst fortwährend stark ab. Wo die Alpenrose vor zwanzig Jahren noch sehr häufig vorkam, ist sie heute vollständig verschwunden. Der reiche Edelweißbestand der Alp Alpeil wäre längst erledigt, wenn man ihn nicht unter Pflanzenschutz gestellt hätte. Besteht eigentlich eine Notwendigkeit, daß schier jeden Sonntag im Sommer ein Edelweisspflücker an den Fähnlewänden zu Tode stürze? Mit Leichtigkeit könnte das Edelweiß in Fähnen so gut wie der wunderbare Blumenbestand der Alp Siegel für alle Zeiten erhalten werden. Der wässrige Spruch: „Jedem Touristen sein Sträußlein“ war einstmals angebracht. Jetzt aber ist er sinnlos geworden, wenn man die Scharren von Bergfreunden in Betracht zieht, die Sonntag für Sonntag

den Sommer über in den Alpstein ziehen, dort alle Blumen abreissen oder sogar ausgraben und mit blumengefüllten Rucksäcken zu Tale steigen. Großgärtnerien schicken Leute ins Gebirge, die Alpenpflanzen vorweise ausgraben zwecks Einpflanzung in die heute geradezu lächerlich gewordenen, längst überlebten sog. Alpineen. Kräutersammler grasen ganze Blumenwiesen wegen „Heilträutern“ ab, von denen neunzig von hundert die ihnen zugeschriebene Heilkraft in Wirklichkeit gar nicht besitzen. Enziangräber durchröhren unsere schönsten Enziangebiete und berauben sie ihrer Wurzeln, um daraus Schnaps zu brauen. Dadurch sind in den letzten Jahren große Enziangebiete vollständig abgestorben. Kaum lugen im Seetalptale die ersten Schneeglöcklein aus dem Schnee heraus, so werden diese lieblichen Frühlingsboten in derart großer Zahl gepflückt und ausgegraben, daß sie an jenem Standort in absehbarer Zeit selten werden. So gut wie man zum Schutze und der Erhaltung des Hochwildes große Jagdbanngebiete errichtet hat, so gut kann man im Alpstein einige sich eignende Blumengebiete mit striktem Verbot des Pflückens, Abreißens und Ausgrabens von Alpenpflanzen belegen, was andernorts mit Erfolg durchgeführt worden ist. Mit einer derartigen Maßnahme wäre die Großzahl der Bergbesucher, so gut wie unsere Alpinisten und die Bergbewohner selbst einverstanden.

Wunderschön hat der Schöpfer den Alpstein hinge stellt. Prächtig belebte er ihn mit Adlern, Gemsen und Murmeltieren. Lieblich zierte er seine Alpen, Gräte und Hänge mit bunten Blumen. Es muß unsere Freude und Pflicht sein, alle diese natürlichen Herrlichkeiten in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten.

Die Jahre kommen und gehen,
Geschlechter stürzen ins Grab,

Doch nimmer vergehet die Liebe,
Die ich erwiesen hab'. Hein e.